

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [4]

Artikel: Ueber Blattbegonien

Autor: Ulmer, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kaum eine schönere Aufgabe, als eine an und für sich schon ausgezeichnete Pflanze durch die Cultur zu verbessern.

Die Cultur von *Anthurium Scherzerianum* ist keine schwierige. Die Pflanze wächst in ihrer Heimat in feuchten Wäldern an Bäumen und Felsen und entwickelt dort oft einen langen Stamm mit vielen Luftwurzeln. Diesen Bedingungen entsprechend muss die Pflanze bei uns im Warmhaus cultivirt werden. Eine Hauptbedingung für ihr Gedeihen ist sehr sorgfältiger Wasserabzug; die schönsten Pflanzen werden in Töpfen gezogen, welche bis zur halben Höhe mit Topfscherben gefüllt sind. In England wird

eine Mischung von recht grober faseriger Haideerde, Sumpfmoos (*Sphagnum*) und Holzkohlestücken verwendet; die Pflanzen werden nicht im Frühjahr, sondern im August verpflanzt und dabei die Erde jedesmal sorgfältig mit lauwarmem Wasser von den Wurzeln abgewaschen. Ein Exemplar, welches in einem dreizölligen Topfe stand, erreichte bei dieser Cultur in 6 Jahren eine Blattmasse von 4 Fuss Durchmesser; die Pflanze stand in einem 20zölligen Topfe und ihre Blätter waren 15 Zoll lang.

Man vermehrt *Anth. Scherzerianum* durch Theilung und durch Samen, welche sich bei einiger Sorgfalt leicht an den Blüthenkolben bilden.

G. L. M.

Ueber Blattbegonien.

Von J. Ulmer, Handelsgärtner.

Wenn ich in diesen Zeilen den Lesern der Zeitschrift einige Notizen über die in neuester Zeit ein wenig in den Hintergrund gedrängten Blatt-Begonien mittheile, so habe ich dabei zunächst nur die *Begonia Rex Ptz.* und deren Formen im Auge.

Die ersten Begonien wurden schon vor beinahe 200 Jahren in Europa eingeführt; die Gattung wurde durch den französischen Reisenden und Botaniker Plumier nach dem damaligen Intendanten der königl. Marine, Michel Begon, einem grossen Pflanzenfreunde, *Begonia* benannt.

Abgesehen von den botanischen Merkmalen, welche die Begoniaceen zum Range einer Pflanzenfamilie erheben, besteht die Haupteigenthümlichkeit dieser Pflanzen in der Ungleichmässigkeit der beiden Blatthälften, wovon die eine immer kleiner ist als die andere; man hat da-

her auch den deutschen Namen Schieffblatt für dieselben vorgeschlagen.

Für gärtnerische Zwecke unterscheidet man zwischen den sog. Knollen-Begonien (siehe Heft I und II der Zeitschrift), welche trocken überwintert werden können und den Blattbegonien, welche auch im Winter Blätter und Blüthen entwickeln. Die ersten tragen durch ihren Blüthenreichthum zum Schmucke unserer Gärten und Gewächshäuser bei, während der decorative Werth der letzteren hauptsächlich in den schön gezeichneten grossen Blättern liegt, welche durch ihr prächtiges Farbenspiel sich auszeichnen.

Begonia Rex Ptz. wurde durch den Reisenden Simons in Assam (Ostindien) entdeckt und durch J. Linden im Jahre 1857 in den Handel gebracht. Van Houtte gibt in „Flore des serres“ desselben Jahres eine verkleinerte Abbildung

der Pflanze und einen sehr schönen Farbendruck des Blattes in halber natürlicher Grösse.

Die Einführung dieser Neuheit erregte mehr Aufsehen als irgend eine andere früher gemachte und stellte durch die ungewöhnliche Grösse und herrliche Färbung ihrer Blätter manche bis dahin geschätzte Decorationspflanze in den Schatten.

Schon im folgenden Jahre brachte Linden wieder 3 neue Formen: B. *amabilis*, *argentea* und *Victoria* in den Handel, welche er ebenfalls durch Simons aus Assam erhalten hatte. Die Kreuzung dieser Formen brachte bald eine Menge Spielarten hervor, die an Grösse und Schönheit der Blätter die Mutterpflanze sogar zum Theil übertrafen.

Bis auf den heutigen Tag werden immer noch neue Hybriden erzeugt und wenn auch viele dieser Formen nicht oder nur wenig schöner sind als die älteren Typen, so muss doch im Ganzen ein bedeutender Fortschritt gegenüber den Stammformen constatirt werden. Die Cultur der Blattbegonien ist durchaus keine schwierige und es ist meiner Ansicht nach für jeden Liebhaber, dem ein Mistbeet oder einige grosse Glasglocken zur Verfügung stehen, möglich, Begonien zu cultiviren und zu vermehren.

Was die Erde anbetrifft, so wird für diese, wie für viele andere Pflanzen fast ohne Ausnahme eine Mischung von Haideerde mit Sand empfohlen. Wo diese Erde leicht erhältlich ist, mag dies ganz gut sein; in der Schweiz geht man aber bekanntlich mit der Haideerde sehr haushälterisch um und desshalb sind alle meine Begonien, selbst die jüngsten Pflanzen, ausschliesslich in eine Mischung von Compost- und Lauberde gepflanzt. Für ganz junge Pflanzen verwende ich dazu noch $\frac{1}{3}$ sog. Wald- oder Stockerde. Für die älteren Pflanzen füge ich der Erde noch etwas Taubenmist bei und giesse sie hie und

da mit Guanowasser; bei dieser Behandlung gedeihen meine Begonien gut.

Die Blattbegonien lieben, wenn sie recht üppig werden sollen, eine feucht-warme Luft und halbschattige Lage; die Blätter sollten aber im Allgemeinen nicht überspritzt werden.

Man hat seiner Zeit bei uns wie an-derwärts ganze Gruppen im Freien mit Blattbegonien bepflanzt, ist aber nach und nach wieder davon abgekommen, weil sich diese Pflanzen nur in sehr geschützter Lage den Sommer über günstig entwickeln.

Ihre wahre Verwendung finden die Blattbegonien als Decorationspflanzen für Gewächshäuser, Zimmer und Veranden, und als solche nehmen sie den ersten Rang ein. In sehr trockener Zimmerluft leiden die Blattbegonien allerdings ein wenig und sollten daher womöglich nie in der Nähe eines Ofens stehen; in Ward'schen Kästen cultivirt, entwickeln sie sich in der grössten Ueppigkeit und halten sich für eine unbegrenzte Zeitdauer. Gegenüber Palmen und anderen Decorationspflanzen haben die Blattbegonien den Vortheil einer schnelleren Bewegung in ihrem Wachsthum; sie entwickeln im Laufe eines Sommers viele Blätter und zeigen so fast täglich ein anderes Bild, ausserdem reizen sie durch die schöne Zeichnung und das Farbenspiel ihrer Blätter zur täglichen Beobachtung.

Das Ueberwintern der Pflanzen ist nicht schwer. Ich lasse die grössten Exemplare ein wenig eingehen, indem ich sie weniger begiesse; dann werden die welkenden alten Blätter abgeschnitten und die Töpfe unter die Stellage gestellt, wo sie den Winter über nicht beachtet werden; sie dürfen jedoch nicht ganz austrocknen.

Im Februar werden sie hervorgeholt, verpflanzt und bilden schon im April wieder stattliche Pflanzen.

Die Vermehrung geschieht durch Blätter und ist ebenfalls sehr leicht. In einem Beet mit Bodenwärme legt

man die Blätter auf Sand oder sehr sandige Erde, schneidet die Blattrippen an mehreren Orten durch und heftet sie mit kleinen Klammern fest. Es entwickeln sich in kurzer Zeit an den Schnittstellen junge Pflanzen, welche man abnehmen und einzeln in Töpfe setzen kann.

Im Sommer gelingt die Vermehrung auch ohne Bodenwärme. Man schneidet den grössten Theile eines Blattes rings um den Blattstiel ab, den man in mehrere Stücke theilt, davon jedes ein Stück Blattstiel und Blatt enthält. Diese Theilstücke pflanzt man in kleine Töpfchen, in recht sandige Erde, die man an einem schattigen Orte unter Glocken

oder in einen Glaskasten stellt. Bald werden sich auch hier junge Pflänzchen entwickeln, die bis zum Eintritt des Winters eine ganz ordentliche Grösse erreichen.

Ich unterlasse es, eine Liste der vielen schon existirenden Spielarten, welche jährlich noch durch neue Formen vermehrt werden, hier aufzuführen; mit Ausnahme weniger distincter Spielarten haben viele dieser Formen grosse Aehnlichkeit unter einander und gehen auch wohl ganz in einander über. Es sollte mich aber freuen, wenn diese Zeilen den Blattbegonien wieder einen neuen Liebhaber gewonnen hätten.

Die Spargeln und ihre Cultur.

(Schluss.)

Behandlung während der drei ersten Jahre.
Man begnügt sich damit im ersten Jahre nach der Pflanzung die Spargelbeete von Unkraut und Insecten sorgfältig rein zu halten. Wenn die Triebe etwa 50 cm. Länge erreicht haben, gibt man jedem Stengel einen kleinen Stab, den man weit genug von der Pflanze einsteckt, um ihre Wurzeln nicht zu verletzen. Mit Stroh oder Weiden werden die Triebe an diese Stäbe angegebunden und dadurch die schädliche Wirkung des Windes verhindert, der durch die Erschütterung der Triebe die Wurzelbildung stört. Bei sehr trockenem Wetter bedeckt man die Pflanzen mit 8 cm. Erde, die man den Haufen entnimmt.

Während des Sommers bringt der Regen und das Behacken die Erde der Haufen theilweise in die Gräben, sodass die jungen Pflanzen, die zuerst 10 cm. unter der Erdoberfläche lagen, jetzt mit einer höheren Schicht Erde bedeckt sind. Im November schafft man diese Erde wieder aus den Gräben heraus, wirft sie auf die Haufen und düngt die Pflanzung.

Im Monat März des zweiten Jahres sticht

man die Haufen um und bringt einige Centimeter Erde in die Gräben, wobei man sich sehr hüten muss, die jungen, schon geformten Triebe zu verletzen.

Wie im vorhergehenden Jahre unterdrückt man alles Unkraut und lockert den Boden durch häufiges Behacken auf. Im November schafft man soviel Erde aus den Gräben heraus, dass die Wurzeln etwa 4 cm. unter der Oberfläche liegen und breitet dann, der ganzen Länge der Gräben nach, gut verfaulten Dünger oder ähnliche Stoffe aus.

Nach Ablauf des Winters bringt man die im Herbste entfernte Erde wieder in die Gräben und bildet nun über jeder Pflanze einen 14 cm. hohen Haufen.

Bevor man diese Haufen bildet, löst man die alten Stengel sorgfältig von der Pflanze ab.

Im dritten Jahre behandelt man die Pflanzung wie im ersten; man kann aber — wenn die Pflanzen gut gewachsen sind — von den schönsten Tuffen jetzt je 2—3, aber nicht mehr, Spargeln sammeln. Im Herbste reinigt man die Gräben und düngt diesmal die Haufen; man schafft wieder Erde aus den Gräben weg, düngt sie aber gar nicht, oder